

In Umbruchzeiten  
genügt das Management  
der Fakten nicht

## Kompass und Kompetenz

Alois Glück

Die Parteiführungen von CSU und CDU haben beschlossen, ihre Grundsatzprogramme zu überarbeiten. Die SPD widmet sich dieser Aufgabe bereits seit einigen Jahren und will nun unter der Leitung des Parteivorsitzenden den Prozess beschleunigen. Warum diese Aktivitäten? Die Motive mögen unterschiedlich sein, für die beiden Unionsparteien ist aber sicher ein wesentlicher Impuls das enttäuschende Abschneiden bei der Bundestagswahl. Das hat seine Ursache freilich nicht in Mängeln der Grundsatzprogramme, sondern in der aktuellen Darstellung der Politik. Das Wahlergebnis hat aber zu einer Verunsicherung über die Kursbestimmung der beiden C-Parteien geführt und die Bereitschaft, sich darüber auseinander zu setzen, neu geweckt. Die Reaktionen in der Mitgliedschaft der CSU zeigen, dass, gemessen an früheren Erfahrungen, ein erstaunlich hohes Interesse an dieser Debatte da ist. Wohl auch als Ausdruck einer gewissen Verunsicherung, aber auch als Spiegelbild einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, in der die Diskussion um Sinnuche, Orientierung, Werte und Ziele spürbar zunimmt. Es scheint, dass die rein pragmatische Phase des Denkens und politischen Handelns eher zu Ende geht. In der Tat genügt es nicht mehr, Fakten zu managen, denn in Zeiten wichtiger Weichenstellungen, die eben nicht nur die Fortschreibung des bisherigen Denkens und Handelns sein können, ist Orientierung notwendig. Damit ist die Arbeit am Grundsatzprogramm der CSU

eingebettet in den gesamtgesellschaftlichen Prozess der Suche nach Orientierung, Sinnfindung und Zielbestimmung.

Was kann mit einer Überarbeitung des Grundsatzprogramms bewirkt und geleistet werden?

Die Wahrnehmung der Parteien, die Einschätzung ihres Tuns und damit die Haltung des Einzelnen zur Partei, ergibt sich aus dem aktuellen Handeln der Partei und vor allem aus dem, was inhaltlich und programmatisch mit dem Spitzenpersonal verbunden wird. Es geht beim Grundsatzprogramm also nicht um kurzfristig wirksame Strategien der Wählerwerbung. Es geht auch nicht um Fachprogramme wie die künftige Gesundheitspolitik oder den richtigen Weg in den Systemen der Alterssicherung. Es geht um das Koordinatensystem, die gemeinsame Orientierung für das konkrete Handeln in der Wegstrecke des politischen Alltages.

Am Anfang unserer Arbeit steht damit die Abklärung über die Zielsetzung bei der Überarbeitung des Grundsatzprogramms, die Bedeutung und die Grenzen solchen Tuns. „Überarbeitung“ bedeutet, dass das Grundsatzprogramm in seinen inhaltlichen Positionen nicht völlig neu geschrieben werden muss, da ja auch die CSU nicht neu erfunden wird. Die grundsätzlichen Positionen des bisherigen Grundsatzprogramms, beschlossen 1993, sind weiter zutreffend für das Selbstverständnis der CSU. Dies klarzustellen ist wichtig, weil die Formel „neues Grundsatzprogramm“ in einer teilwei-

se verunsicherten Anhängerschaft sofort neue Unsicherheiten, ja Ängste weckt.

Der Prozess der Neufassung wird auch ein Prozess der Klärung und der Selbstvergewisserung über Identität und Kursbestimmung unter den Bedingungen des politischen Handelns in dieser Zeit sein. Dies führt uns rasch zu der Fragestellung, welche Antworten wir auf die Entwicklungen seit 1993 erarbeiten müssen. Die Orientierung für die Entwicklung dieser Positionen ergibt sich aus dem grundsätzlichen Koordinatensystem und der Notwendigkeit, sachgerechte Lösungen zu finden. Das Bemühen um Unterscheidung zu den anderen Parteien ist kein vorrangiger Maßstab, da nicht die Abgrenzung zu den anderen Parteien unsere Positionen bestimmt, sondern unsere eigenen Überzeugungen.

### Prägende Entwicklungen

Es besteht ein breiter Konsens darüber, dass wir gegenwärtig in einem tief greifenden Veränderungsprozess leben und die Gestaltungskraft der Politik in einer ganz außerordentlichen Weise gefordert ist. Wir müssen unsere politischen Antworten entwickeln in Beziehung zu den drei großen prägenden Entwicklungen dieser Zeit:

*Erstens:* Der Wohlfahrtsstaat ist in einer Sackgasse, weshalb tief greifende Kurskorrekturen und Veränderungen in Deutschland notwendig sind. Dies erfordert ein umfassendes und mittelfristig angelegtes Konzept der Umorientierung, was sich nicht in der Summe von verschiedenen Sachprogrammen ergeben wird. Wenn man davon ausgeht, dass die Quelle der heute beklagten Fehlentwicklungen letztendlich Wertvorstellungen sind, so werden wir uns zunächst vor allem damit auseinander zu setzen haben, mit welchen Wertvorstellungen und Leitbildern wir Gegenwart und Zukunft gestalten wollen. Das Drehen an ökonomischen und technischen Stellschrauben

wird für den umfassend notwendigen Revitalisierungsprozess nicht ausreichen.

*Zweitens:* Wir können nun die Auswirkungen der demografischen Entwicklung nicht mehr ignorieren – was lange Zeit das kollektive Verhalten in Deutschland war –, und dies nicht nur bei der Politik! Was bedeuten dieser Veränderungsprozess und die sich daraus ergebenden Aufgaben im Grundsätzlichen und im Konkreten?

*Drittens:* Die Globalisierung war Anfang der neunziger Jahre bereits in Gang, gleichwohl in der Problematik, in ihrer tief greifenden Wirkung, noch nicht entsprechend erfasst. Heute ist Notwendigkeit, was in der Umweltbewegung in den achtziger Jahren als Forderung formuliert wurde: „Global denken und lokal handeln“. Die Globalisierung mit ihren Auswirkungen ist eine prägende Rahmenbedingung unseres Handelns, wobei wir uns bislang aber primär auf den ökonomischen Prozess und seine sozialen Wechselwirkungen konzentriert haben. Nun zeigt sich, dass wir den Globalisierungsprozess umfassender begreifen müssen, insbesondere auch als eine Begegnung und leider immer mehr auch als eine Konfrontation unterschiedlicher Wertvorstellungen in unterschiedlichen Kulturen. Dies ist eine innenpolitische und gleichzeitig eine internationale Realität.

Diese drei Entwicklungen sind für alle Nationen eine Herausforderung. In Deutschland ist die demografische Entwicklung aufgrund des besonders krassen Geburtenrückganges aber ausgeprägter als in den meisten anderen Ländern. Hinzu kommt noch eine deutsche Sonderaufgabe: Wir werden noch auf viele Jahre mit der Erbschaft des Kommunismus in der früheren DDR herausgefordert und auch belastet sein. Ökonomisch müssen wir beispielsweise um diesen zusätzlichen Faktor besser sein als unsere europäischen Nachbarn, die eine solche Sonderaufgabe nicht haben, weil wir sonst mit ihrer Entwicklung nicht Schritt halten können.

Ohne richtige Diagnose gibt es keine richtige Therapie. Diese Binsenweisheit gilt auch für die politische Arbeit und für die Entwicklung politischer Programme im Besonderen. Also werden wir uns Zeit nehmen müssen für gründliche Analysen, damit wir nicht zu sehr um Symptome diskutieren. Wir haben einen erheblichen Bedarf an gründlicher Analyse. Die häufig gebrauchte Formulierung „Wir haben kein Erkenntnisproblem, sondern nur ein Umsetzungsproblem“ ist intellektueller Hochmut und eine der Ursachen für viele Fehlschläge der Politik.

Die Politik in Deutschland leidet quer durch alle Parteien an einem Mangel an fachübergreifenden Leitbildern und Zukunftsentwürfen. In den siebziger Jahren entwickelte sich aus der Umweltdebatte eine Grundsatzdebatte um das Thema „Wie wollen wir morgen leben?“. Diese Debatte müssen wir jetzt wieder gründlich führen. Anlass dafür sind nicht Umweltprobleme oder vermutete Grenzen des Wachstums, der Anlass sind die gravierenden ökonomischen Probleme. Wir müssen aber gerade mit der Entwicklung des Grundsatzprogramms den Engpass der Fixierung nur auf Fachthemen und eher technokratische und sozialtechnische Maßnahmen überwinden und ein Leitbild entwickeln, für das es lohnt, sich zu engagieren. Leitbilder bündeln Kräfte und setzen Energien frei. Eine „solidarische Leistungsgesellschaft“ kann ein solches Leitbild sein. Für die Orientierung des politischen Handelns in den verschiedenen Fachbereichen brauchen wir Ankerpunkte, die für alle Fachbereiche gelten. Deshalb spricht vieles dafür, im Aufbau des Grundsatzprogramms solche generellen Leitlinien voranzustellen.

### **Bedeutung des „C“**

Für die CSU ist dabei die Bedeutung des „C“ in der heutigen Zeit wichtig für die eigene Identität und als Orientierungspunkt für das Handeln. Das grundsätz-

lich zeitlos Gültige muss, wenn es wirklich für das Leben sein soll, in die heutigen Lebenssituationen hineinbuchstabiert werden. Dabei sind wir keine Religionsgemeinschaft und keine Interpreten im Sinne der christlichen Glaubensverkündigung. Wir haben in eigener Verantwortung und Autonomie die Anwendung und Umsetzung der Substanz des Christentums für die Politik zu gestalten und zu verantworten. Da wir keine kirchliche Gemeinschaft sind, ist dies nicht Aufgabe des kirchlichen Lehramtes und auch nicht davon abhängig.

„Das Christentum hat politisches Handeln rechenschaftspflichtig gemacht vor Gott und dem Menschen.“ Diese Formulierung von Hans Maier kann ein wichtiger Orientierungspunkt für das Verständnis des „C“ für die Parteien und in unserem politischen Handeln sein. Das ist die Grundlage einer Kultur der Verantwortung, die das Kontrastprogramm zur Unkultur der Beliebigkeit und der Cleverness ist. Ein besonders wichtiger Ausdruck des „C“ ist für die CSU die Orientierung am Menschenbild der christlich-europäischen Wertetradition. Jedes politische Handeln ist, ob bewusst oder unbewusst, vom jeweiligen Menschenbild her geprägt und daraufhin ausgerichtet. Wenn der Mensch primär ein Produkt seiner Umwelt und damit nur begrenzt eigenverantwortlich ist, ergeben sich ganz andere Konsequenzen als im Verständnis des christlichen Menschenbildes, in dem der Mensch eigenverantwortlich für sein Leben ist. Aber der Anspruch auf Selbstbestimmung ist ebenso verbunden mit der sozialen Verantwortung. Die allgemeine Formel „christliches Menschenbild“ muss also im Grundsatzprogramm gerade auch im Hinblick auf die heutige Zeit konkretisiert werden. Was bedeutet die daraus abgeleitete gleiche Würde jedes Menschen für Sozialpolitik oder Bildungspolitik, für die Rechtspolitik oder die Forschungspolitik? Was für die Zu-

wanderung und für das Zusammenleben mit anderen Kulturen? Dieses christliche Menschenbild verlangt vor allem auch eine in sich schlüssige Politik für den Schutz und für die Förderung des Lebens.

Aus diesem Menschenbild heraus ist eine für die Zukunft unseres Volkes und unseres Landes wichtige Entfaltung einer starken Leistungskultur wichtig. Wie ordnen wir Leistung und Wettbewerb in unser Gesamtkonzept ein? Mit diesem Menschenbild untrennbar verbunden ist der Anspruch auf Solidarität, auf eine entsprechende Sozialkultur. Die gegenwärtige Debatte um die notwendige Veränderung des Sozialstaates begrenzt sich weitgehend auf Finanzfragen. Dabei ist nicht zu übersehen, dass mit der Ausdehnung des Sozialstaates offenbar auch die Entwicklung zu der immer mehr beklagten „sozialen Kälte“ ursächlich verbunden ist. Wenn wir diese Fehlentwicklung überwinden wollen, müssen wir andere Akzente setzen, der gelebten Solidarität einen entsprechenden Rahmen geben.

In unserem politischen Alltag werden Leistung und Solidarität, ökonomische Kompetenzen und soziale Verantwortung weitgehend als Gegensatz, als unauflöslicher Widerspruch gesehen. Für die CSU ist es wichtig, dass wir die Symbiose dieser Aufgaben in unserer heutigen Zeit als gesellschaftspolitisches Leitbild und als ein in sich schlüssiges politisches Handeln in den verschiedenen Sachbereichen präzise formulieren.

Angesichts der Situation unseres Landes ist ein umfassender Revitalisierungsprozess notwendig. Dies gilt nicht nur für die ökonomischen, sondern auch für die gesellschaftlichen Kräfte. Der General-schlüssel für diese Aufgabe ist die konsequente Anwendung des Subsidiaritätsprinzips als Verantwortungsprinzip und als Strukturprinzip. Vorrang für die eigene Verantwortung, Vorrang für die persönliche oder gesellschaftliche Initiative vor dem staatlichen Handeln, Vorrang der

kleineren Einheit vor der größeren. Subsidiarität ist aber nicht nur ein Anspruch an den Bürger, sondern auch eine Aufgabe der Politik und des Staates, dieses zu ermöglichen, ja zu fördern und zu unterstützen. Die konsequente Anwendung des Subsidiaritätsprinzips kann ein alle Fachbereiche durchziehender Leit-faden sein.

Jedes gesellschaftspolitische Konzept und erst recht jede Sozialstaatskonzeption muss sich mit der Ausgestaltung des Maßstabes Gerechtigkeit auseinandersetzen. Dies ist für ein Grundsatzprogramm ein zentrales Thema. In der Vergangenheit hat die Verteilungsgerechtigkeit stark dominiert, da ein Höchstmaß an Gleichheit auch mit einem Höchstmaß an Gerechtigkeit gleichgesetzt wurde. Für die heutige Zeit ist Chancengerechtigkeit beziehungsweise Teilhabegerechtigkeit eine grundlegende Orientierung. Die Rahmenbedingungen müssen von der Politik so gestaltet werden, dass jeder Mensch, entsprechend seiner Begabung und seiner Anstrengungsbereitschaft, die Chance hat, an den Entwicklungen unserer Zeit teilzuhaben, unabhängig von seiner sozialen Herkunft. Dies erfordert das Engagement des Bürgers und die richtige Weichenstellung durch die Politik. Ein solches Gerechtigkeitsverständnis erfordert auch ein neues Verständnis des Sozialstaates, der sich nicht mehr ausschließlich über Sozialleistungen definiert. Schließlich sind die wichtigsten Grundlagen für Chancengerechtigkeit beziehungsweise Teilhabegerechtigkeit die Qualität der Bildung und die soziale Durchlässigkeit von Bildungssystemen. Der Maßstab Chancengerechtigkeit beziehungsweise Teilhabegerechtigkeit muss als Handlungsorientierung für alle Lebensbereiche gelten.

### **Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit**

Kaum weniger bedeutsam ist mit Bezug auf die demografische Entwicklung die

„Generationengerechtigkeit“. Der Verteilungskampf hat begonnen, die Gefahr des Generationenkonflikts ist real. Es ist eine wichtige und schwierige Aufgabe, dafür nicht nur ökonomisch, technisch, sondern auch vor allem grundlegend ethisch die Maßstäbe zu entwickeln und ein gemeinsames Ethos für das alle Generationen betreffende Handeln als Orientierung anzubieten. Im Grundsatzprogramm muss dies entwickelt werden, in den Fachprogrammen ist es umzusetzen.

„Die Lebenskraft einer Epoche zeigt sich nicht in ihrer Ernte, sondern in ihrer Aussaat.“ Dieser Satz von Ludwig Börne stellt der gegenwärtigen Epoche, unserem Handeln der letzten Jahrzehnte, kein gutes Zeugnis aus. Wir können nicht leugnen, dass wir nun über längere Zeit hinweg Substanz verzehren, um uns in unserem Lebensstil und in unserem Handeln nicht ändern zu müssen. Dies ist aber eine Perspektive ohne Zukunft und verantwortungslos gegenüber der nachwachsenden Generation. Der heute gern zitierte Begriff „Nachhaltigkeit“ muss deshalb im Grundsatzprogramm der CSU entsprechend entfaltet und konkretisiert werden. Damit ist eine der größten ethischen Herausforderungen unserer Zeit verbunden. Woher die Kraft nehmen, sich als Volk so zu verhalten, wie sich Eltern in aller Regel verhalten, die um die Zukunft ihrer Kinder willen auf die eine oder andere Annehmlichkeit verzichten, sich freiwillig beschränken aus Zukunftsverantwortung?

Schließlich sei ohne Anspruch auf Vollständigkeit auch darauf verwiesen, dass grundlegende ordnungspolitische Weichenstellungen für die künftige Rolle des Staates und die künftige Aufgabenverteilung von Bürger und Staat erarbeitet werden müssen. Die Parolen „Entstaatlichung“ oder „schlanker Staat“ reichen für die Beschreibung der Aufgabenstellung nicht aus. Dies ist noch kein ord-

nungspolitisches Konzept. Der viel propagierte Rückzug des Staates ist mehr Fantasielosigkeit als konzeptionelle Politik.

Der Weg muss in die Richtung einer „Aktiven Bürgergesellschaft“ gehen, die sich als eine Verantwortungsgemeinschaft von Bürger und Staat versteht. Damit eng verbunden ist die Frage nach einer zeitgemäßen Bürgerkultur, einem Bürgertum, das nicht mehr über soziale Gruppen definiert wird, sondern über die eigene Beziehung zum Gemeinwesen und zum Staat. Frag nicht, was „der Staat“ für dich tun kann, bedenke, was dein eigener Beitrag für Staat und Gemeinwesen ist!

Eine der schwierigsten Aufgaben wird sein, das Thema „Leitkultur“ und alle damit verbundenen Fragestellungen und Aufgaben im Hinblick auf die eigene Identität zu gestalten. Es ist nicht damit getan, dies nur als Grenzziehung oder Aufgabenstellung gegenüber den Zuwanderern zu verstehen. Die Begegnung mit den anderen Kulturen fordert uns heraus, über unsere eigenen Werte Klarheit zu gewinnen. Was ist uns unverzichtbar wichtig, wo finden wir Brücken zu anderen Kulturen, was ist unsere prägende Identität? Nur über diesen Weg entwickeln wir ausreichende Bindekräfte für unsere Gesellschaft und für unseren Staat. Die Sozialpolitik allein reicht dafür nicht aus.

Welche gemeinsamen Werte halten uns zusammen, ermöglichen gemeinsames Handeln? „Leitkultur“ ist eine Medaille mit zwei Seiten: für uns selbst und als Orientierung und Maßstab für die Migranten.

Aus diesen und anderen Frage- und Aufgabenstellungen ist zu erarbeiten, wie die CSU ihre bisherigen Beschreibungen der Identität christlich, liberal und konservativ, heimatverbunden und weltoffen, Tradition und Fortschritt für die künftige Wegstrecke definiert.